

«Mein letztes grosses Ziel ist Peking 2008»

Gianna Hablützel-Bürki Die Basler Degenfechterin unternimmt alles, um in zwei Jahren in China dabei zu sein

Zehn Medaillen an Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften hat Gianna Hablützel-Bürki bereits gewonnen. Doch die 36-Jährige, die mit ihrer Familie in Riehen lebt und Initiantin und Präsidentin des Fechtvereins Basel- & Riehen-Scorpions ist, hat noch nicht genug: Sie will 2008 bei den Olympischen Spielen in Peking noch einmal mitmischen.

BOJAN STULA

Gianna Hablützel-Bürki, als doppelte Silbermedaillen-Gewinnerin von Sydney haben Sie seit zwei Jahren keinen grossen Wettkampf mehr bestritten. Haben Sie den Degen an die Wand gehängt?

Gianna Hablützel-Bürki: Ich wollte in der Tat im Jahr 2004 an den Europameisterschaften meinen letzten grossen Wettkampf bestreiten und hatte mich dementsprechend intensiv auf diesen Wettkampf vorbereitet. Dann kam die Sperre des Verbandes. Seit dann ist die ganze Geschichte vor Gericht und wird es leider wohl noch eine Weile bleiben müssen. Drei EM und zwei WM habe ich nun verpasst, weil ich nicht mehr selektioniert wurde; den Weltcup habe ich aber in grossen Teilen bestritten. Ohne sportliche Unterstützung des Verbandes.

Ihr letztes sportliches Ziel sind aber trotzdem die Olympischen Spiele in Peking?

Hablützel-Bürki: Genau. Und das gute bzw. faire daran: Für Olympia gilt ein absolut objektives Selektionsprozedere des Weltverbandes. Ich muss erstens den Cut schaffen, der für das Kontin-

«Für Olympia gilt ein absolut **objektives Selektionsprozedere** des Weltverbandes»

gent der europäischen Fechterinnen gilt. Ich schätze mal, dass dies so um Rang 20 der Weltrangliste sein wird. Und: Ich muss per Ende März 2008 in dieser Rangliste im Minimum die zweitbeste Schweizerin sein. Weil nur zwei Fechterinnen pro Nation selektioniert werden dürfen. Swiss Olympic muss dann die Selektion allerdings noch bestätigen.

Gehören Sie bei Ihrem aktuellen Formstand noch zur Internationalen Klasse/Weltklasse? Was hätten Sie an der WM in Turin erreichen können?

Hablützel-Bürki: Ich habe die vergangene Weltcup-Saison als beste Schweizer Fechterin auf der Weltrangliste abgeschlossen. Ehrlicherweise war das aber nicht allzu schwer, weil alle Schweizer Fechterinnen, mich eingeschlossen, eine sehr durchgezogene Saison hatten. Aber ich hatte immer das Gefühl, dass ich nahe dran war im direkten Duell gegen Top-16-Fechterinnen. Um so mehr ich ja keinerlei Unterstützung hatte und mein Trainingspensum noch etwa 30 Prozent des Nötigen betrug. Für das kürzliche WM-Trainingslager wurde ich übrigens als Sparringpartner angeboten. Und fühlte mich im Vergleich mit allen anwesenden nationalen und internationalen Fechterinnen leistungsmässig prächtig.

Erläutern Sie Ihre genaue Sicht der Dinge, wieso Sie nicht an die WM nach Turin fahren durften.

Hablützel-Bürki: Fakt ist, dass keine Schweizer Degenfechterin die internen Qualifikationskriterien erfüllt hatte. Sophie Lamon, die aus gesundheitlichen Gründen die ganze Saison nicht mitfechten konnte, wurde aber bereits vor einem Jahr «blind» für Turin selektioniert. Und Tiffany Géroudet mit einer Wildcard, weil sie im April Juniorenweltmeisterin wurde.

Sie kritisieren, dass der Fechtverband zwei junge Athletinnen für die WM in Turin selektioniert hat, obschon diese die Qualifikationskriterien nicht erreicht haben?



EINE PERSON, DIE POLARISIERT Gianna Hablützel-Bürki spricht die Dinge direkt an – Diplomatie im Spitzensport führt oft zu «faulen» Kompromissen. KEYSTONE

Hablützel-Bürki: Nein. Im Gegensatz zu Diana Romagnoli, die beim Verband Einspruch gegen ihre Nicht-Selektion erhoben hat, habe ich den Entscheid des Verbandes akzeptiert. Ob die Selektion ohne Leistungsausweis von Sophie Lamon im Rückblick geschickt war, darüber sollen andere urteilen. Tiffany Géroudet's Selektion war absolut in Ordnung und Tiffany hat dies mit Leistung gedankt. Grundsätzlich ist es mir aber ein Rätsel, wieso der Verband nicht vier Fechterinnen und damit auch eine Mannschaft selektionierte. Das wäre ja absolut im Gesamtinteresse des Fechtsports gewesen.

Gibt es Punkte oder Momente, in denen Sie sich mit Blick auf den latenten Zwist, insbesondere mit dem Chef der Elite-sportkommission des Fechtverbandes, dem Basler Juristen Gabriel Nigon, anders hätten verhalten sollen? Wie konnte dieser Streit derart eskalieren?

Hablützel-Bürki: Das ist nun eine bereits zehnjährige Leidensgeschichte, die alle Facetten meines Lebens betrifft. Das Persönliche, das Sportliche, ob in der Nationalmannschaft oder in meinem Verein, den Basel- und Riehen Scorpions.

«Ich kann mich nicht beklagen über mangelnden Respekt gegenüber meinen Leistungen»

Und auch das Geschäftliche, was das öffentliche Image betrifft. Aber ich darf darüber nicht jetzt konkret sprechen, weil wir ja in einem laufenden Gerichtsverfahren sind. Darüber hinaus würde die ganze Geschichte ein Buch füllen. Belassen wir im Moment dabei. Mein Ziel ist Peking 2008 und dem will ich mich unterordnen.

Haben Sie das Gefühl, dass die regionale und nationale Sportöffentlichkeit Ihnen nicht jenen Respekt entgegenbringt, den Sie aufgrund Ihrer Leistungen eigentlich verdient hätten?

Hablützel-Bürki: Ich kann mich nicht beklagen über mangelnden Respekt gegenüber meinen sportlichen Leistungen. Und ich glaube auch, dass man mich in der Öffentlichkeit wegen meiner Persönlichkeit auch über das Fechten hinaus mehr respektiert hat, als es sonst für Repräsentanten von Randsportarten der Fall ist. Das einzige, was ich mir von bestimmten Journalisten gewünscht hätte: Dass sie sich intensiver mit der Gesamtmaterie Fechten beschäftigen und den Dingen so auf den Grund gehen würden, wie es im Fussball, Eishockey oder Skisport selbstverständlich ist.

Hätten Sie in einem anderen Land einen noch erfolgreichereren, positiveren Karriereverlauf geniessen können?

Hablützel-Bürki: Für die Schweiz, ein kleines Land, habe ich grosse Erfolge gefeiert. Ich habe insgesamt zehn Medaillen an EM, WM und Olympischen Spielen gewonnen. Und ich bin stolz auf mich und meine Familie, weil wir das alle zusammen erreicht haben in einem sicher nicht einfachen Umfeld und in einer Sportart, wo man das Geld vor allem gehen und nicht kommen sieht. Was mir aber zweifellos fehlt, ist ein sportlich würdiger Abschluss. Den hat man mir verwehrt und das will ich jetzt noch in Peking nachholen.

Wieso wechseln Sie eigentlich nicht die Staatsbürgerschaft? Luxemburg oder Liechtenstein würde sich glücklich schätzen, eine Topathletin wie Sie an Olympische Sommerspiele entsenden zu können.

Hablützel-Bürki: Meine grossen Erfolge habe ich als Schweizerin gewonnen. Und ich habe sehr viel der Schweizer Sporthilfe zu verdanken. Ich bin und bleibe Schweizerin. Und mein letztes grosses Ziel möchte ich als Schweizerin realisieren! Aber ist es nicht traurig, dass Sie überhaupt an so was denken müssen?

Sind Sie sich nicht zu schade, an irgendwelchen Tingeltangel-Turnieren wie zuletzt in Genf zu fechten,

während die Weltelite woanders auftritt?

Hablützel-Bürki: Halt, halt! Das internationale Turnier in Genf war ein Verbands-Qualifikationsturnier, welches für die nationale Rangliste zählt und damit Pflicht war. Solche Turniere sind hervorragende Trainings. Und da ich es grad noch gewonnen habe, war das natürlich sehr okay.

Sie betreiben zusammen mit Ihrem Mann Christoph eine kleine Agentur und sind seit drei Jahren Präsidentin der Swiss Olympic Athleten Commission. Belastung oder Spass?

Hablützel-Bürki: Das machen wir alles nebenbei, mit viel Freude und Ehrenamtlichkeit. Mein Mann führt ja in erster Linie ein Küchenbau-Unternehmen. Darf ich mich hier mit Kürze retten? Bitte schauen Sie auf www.fechten.ch und www.habluetzel-buerki.ch rein. Da erhalten Sie einen Überblick.

Sie bieten u.a. ein Referat mit dem Titel «Ohne Aggression geht nichts» an. Ist das bezeichnend für Ihre persönliche Sportkarriere?

Hablützel-Bürki: Das ist jetzt aber Ihre Verkürzung! Das Referat heisst Ohne Aggression geht nichts. Wenn sich Leben und Spitzensport durch die Anwesenheit eines Gegners verkomplizieren. Damit ist auch der humoristische Ansatz erkennbar. Aber trotzdem stimmt natürlich schon: Ohne Aggression, nennen wir sie eine positive Aggression, gehts nicht im heutigen Leben. Schon gar nicht im Berufs- und Spitzensportler-Leben. Wichtig ist nur: Die Aggression darf sich nicht gegen Menschen richten, sondern für eine Sache, für ein Ziel.

Wäre weniger Aggression nicht manchmal mehr gewesen?

Hablützel-Bürki: Ein bisschen mehr Diplomatie wäre das eine oder andere Mal (vielleicht) besser gewesen. Ich könnte ja mittlerweile schon bald von Altersmilde sprechen... Aber Diplomatie im Spitzensport führt halt oft zu faulen Kompromissen. Und in wenigen Fällen

Mittwochs-Interview

JEWELS AM MITTWOCH veröffentlicht die bz-Sportredaktion ein ausführliches Interview mit einer für die Region Nordwestschweiz massgeblichen Sportpersönlichkeit – diesmal mit Degenfechterin Gianna Hablützel-Bürki.

zur Optimierung. Ich habe die Dinge immer klar angesprochen. Und ich habe die involvierten Leute immer direkt angesprochen. Das hat mir in der Summe merkwürdigerweise (oder für die Schweiz vielleicht typischerweise?) mehr geschadet als genützt. Aber ich glaube, dass ich immer Rückgrat, Mut und Ehrlichkeit bewiesen habe. Und

«Ich könnte ja mittlerweile schon bald von **Altersmilde** sprechen...»

wissen Sie, alle, die mich persönlich kennen, können nicht glauben, dass ich das sein soll, wie ich da im Zusammenhang mit dem bekannten Zwist in den Medien oft gezeichnet werde. Man sieht mich privat als eine zurückhaltende, freundliche und in keiner Weise streitsüchtige Person.

Was werden Sie tun, falls Sie Ihren letzten Olympia-Traum nicht erfüllen können oder dürfen? Würde das Ihre gesamte Karriere überschatten?

Hablützel-Bürki: Ich werde mein Bestes geben, um mich zum dritten Mal für Olympia zu qualifizieren. Und ich bin realistisch genug, meine Möglichkeiten einzuschätzen. Sollte ich die Qualifikationskriterien aber nicht schaffen, werde ich meine Karriere endgültig beenden. Meine zehn EM-, WM- und Olympiamedaillen, meine Weltcupsiège, Weltranglistenplätze, Reisen, Begegnungen und Erlebnisse – nichts kann in der Erinnerung diese hervorragenden Momente überschatten.